

Altwege über die Oberbreitenau

Alexander Schuster

Vorwort

Die Oberbreitenau, ehemaliger Kultur- und Wirtschaftsraum auf dem Hochplateau zwischen Breitenauriegel, Einödriegel und Geißkopf, wurde bereits vielfach erforscht¹. Die themenbezogenen Bearbeitungen um und über die Oberbreitenau beschreiben die kulturgeschichtliche Entwicklung, wie auch die biologische und geologische Vielfalt dieses Gebietes. In der intensiven Auseinandersetzung mit der „Region Oberbreitenau“ ergeben sich immer wieder neue Bereiche, die des Beschreibens wert sind.

Einführung

Der folgende Beitrag beschäftigt sich mit den Altwegen über die Oberbreitenau. Sie führen über das Hochplateau hinaus in alle Himmelsrichtungen. Sei es über den Breitenauriegel Richtung Rusel, nach Engelburgsried über den Hubertusbrunnen und der Loderhart, oberhalb der Langwiesen und über den Einödriegel Richtung Gotteszell sowie talwärts Richtung Unterbreitenau oder über den alten Kirchensteig nach Bischofsmais. Über die Jahrhunderte der Besiedlung und der Waldbewirtschaftung sind etliche Wege dazugekommen und haben das Wegesystem mit Rücke- und Stichwegen ausgeweitet. Deshalb bedarf es einer genauen Trennung der „Alten Wege“ in ihren Haupttrassen von den Wegen, die nur dem örtlich begrenzten Verkehr dienen. Der Verfasser muss hierbei den regionalen Umgriff großräumig um die Oberbreitenau betrachten und kann dabei keine Landkreisgrenzen berücksichtigen. Deshalb verbinde ich die Region an den Eckpunkten zwischen Deggendorf, Gotteszell und Bischofsmais zu einem gemeinsamen Raum.

Die Siedler auf der Oberbreitenau pflegten seit dem 16. Jahrhundert eine enge wirtschaftliche Beziehung nach Deggendorf und Gotteszell². Vor allem Brennholz wurde über die alten Wege nach Deggendorf gehandelt. Vom Erlös brachten sie Waren aus der Stadt zurück ins Dorf.

Aus den Geschichten über die Oberbreitenau wird Folgendes berichtet:

Sobald die Fuhrwege auf der Oberbreitenau schneefrei waren fuhren die Bauern wöchentlich zwei Mal nach Deggendorf, um Brennholz zu verkaufen. Nach dem Geschäftlichen kehrten sie beim Kieslingbräu zur Brotzeit ein. Hier kamen sie mit den Gäubodenbauern ins Gespräch. Unter anderen ergab sich bei einem Zusammentreffen im Juni der Hinweis, dass auf der Oberbreitenau noch Schnee läge. Die Gäubodenbauern glaubten dieser Aussage nicht und wetteten im Bierdunst mit den Bergbauern um fünf Maß Bier. In gutem Wissen, dass auf der Oberbreitenau im Pointloch zu dieser Zeit noch Firnschnee liegt, wurde die Wette von den Bauern eingeschlagen. Vor der nächsten Fahrt füllte der Greil-

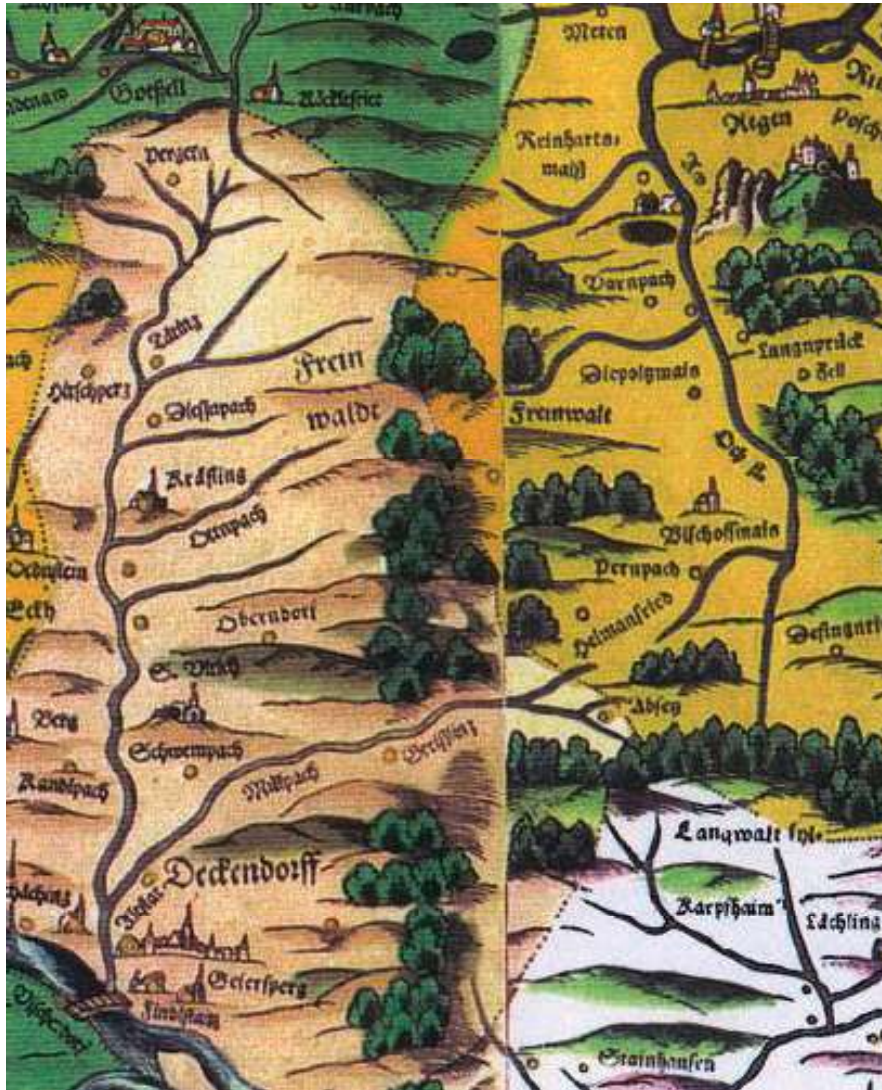


Abb. 1: Karte von Apian um 1560: Die Oberbreitenau wird als „kulturfreier Raum“ bezeichnet

bauer eine Holzschwinge mit Schnee und verlud sie auf den Wagen. In Deggendorf angekommen wurde zum Erstaunen der Gäubodenbauern der mitgebrachte Schnee auf den Stadtplatz geschüttet. Die Wette war gewonnen und einige Deggendorfer nahmen sich eine Hand voll Schnee mit nach Hause.

Mit dem Niedergang des Dorfes, zu Beginn des 20. Jahrhunderts, erlebte die Oberbreitenau eine neue „Besiedlung“. Wanderfreunde, vor allem aus Degg-

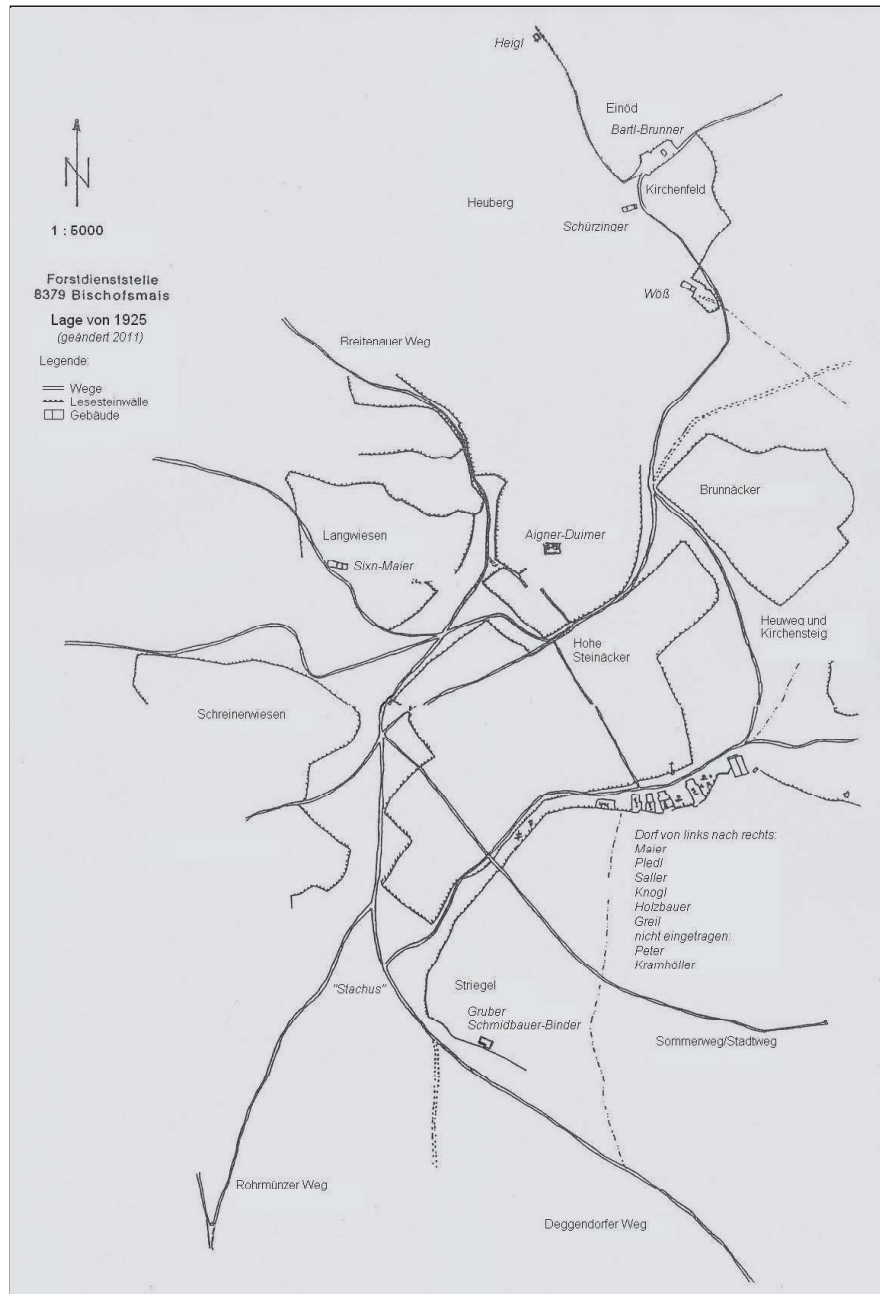


Abb. 2: Das ehemalige Dorf auf der Oberbreitenau



Abb. 3: Matthias Ulrich, Dienstknecht bei Maier: Eine Fuhr Brennholz auf dem Weg nach Deggendorf

dorf und dem Umland, strebten zum „Landshuter Haus“, dem ehemaligen Greilhof. 1926 von der Waldvereinssektion Landshut gepachtet und bis zum Jahr 1929 umgebaut und renoviert, konnte es am 29. Juni 1929 eingeweiht und eröffnet werden. Im Jahr 1953 übernahm die Waldvereinssektion Deggendorf die Pacht. Unter dem damaligen Vorstand Franz Kuchler wurde das Landshuter Haus als Gastwirtschaft und Unterkunftshaus umgebaut. Im Jahr 1962



Abb. 4: Ruine des Landshuter Hauses, ehemals der Greilhof, Frühjahr 1966

entschloss sich die Waldvereinssektion Deggendorf zum Kauf des Landshuter Hauses. Eine für Deggendorf und für die Wanderfreunde sehr wichtige Entscheidung. Sommers wie winters wurde das Unterkunftshaus stets rege besucht, bis am 5. September 1965 ein Großbrand das Landshuter Haus zerstörte. Ein Jahr lang mahnten die Grundmauern des letzten Hofes auf der Oberbreitenau bis 1966 die Entscheidung zu einem Neubau fiel. Am 1. Dezember 1968 wurde das „neue“ Landshuter Haus fertiggestellt und eingeweiht. Im Verlauf eines Jahres ziehen seither im Sommer die Wanderer und im Winter die Langläufer über die alten Wege zur Oberbreitenau und zum Landshuter Haus.

Zur Geschichte des Wegebaus

„Ein Weg entsteht indem man geht“ – „Jede Reise beginnt mit dem ersten Schritt“

Beide Sprichwörter führen uns zu den Ursprüngen der Altwege. Die ersten Wege entstanden bereits in prähistorischer Zeit als Fußwege, die später auch als Saumwege genutzt und im Einzelfall zu einer Straße ausgebaut wurden. Seit dem Neolithikum gilt der Bayerische Wald als Transitregion von Bayern nach Böhmen. Artefakte, der vor 5500–4000 Jahren unserer Zeitrechnung umherziehenden Menschen der Jungsteinzeit, finden sich vor allem im Oberen Bayerischen Wald. Ausgehend vom Feuersteinbergwerk Arnhofen, Nähe Abensberg, handelten sie den „Stahl der Steinzeit“ bis ins Prager Becken. Feuersteinabschläge und Steinbeile, die sie auf ihren Rastplätzen hinterließen, belegen einen regen Handel³. Zeitlich später zogen Säumer auf den alten Wegen, wie der Goldene Steig, der Guntherweg, der Böhmweg, der Baierweg, um nur einige zu nennen, aus dem Donaoraum über den Bayerischen Wald nach Böhmen. Der Böhmweg selbst, der nahe an unser zu bearbeitendes Gebiet vorbeiführt, geht vom Raum Deggendorf zum Ruselabsatz und verlässt den „Freinwaldt“ über Ritzmais. Der alte Fernhandelsweg folgt weiter der Trasse nach Regen und darüber hinaus nach Böhmen⁴.

Straßen sind unmittelbar mit den infrastrukturellen Gegebenheiten, wie Siedlungen und wirtschaftlichen Schwerpunkten, aber auch sich verändernder politischer Herrschaftsverhältnisse verbunden. Über die Zeit sich verändernde Räume beeinflussen die Wegführung der Handelsrouten. Der Ausbau neuer Trassen muss geplant und an die topographischen Gegebenheiten anpasst sein. Des Weiteren lehnt sich die Machbarkeit des Wegebaus eng an den gegenwärtigen Stand der Technik an.

Alte Wege sind im Gelände leicht zu erkennen. Meist sind es eingetiefte Hohlwege, die einzeln oder in Wegebündeln im Gelände auffallen. Hohlwege haben in der Regel keine befestigte Fahrspur. Mit jeder Befahrung, vor allem talwärts, wenn Hemmschuhe oder Achssperren mit Stangen verwendet wurden, um die Geschwindigkeit der voll beladenen Wagen zu bremsen, wurde jede Menge Material in der Spur aufgebrochen. Das Lockermaterial wurde während der Schneeschmelze im Frühjahr und bei Regenschauern übers Jahr weggespült. Sobald ein Weg „durchgefahren“ war, wählte man rechts oder links daneben eine



Abb. 5: Hohlwege im Bischofsmaier Wald

neue Trasse. Es entstanden Wegebündel. Wurden sie nicht mehr befahren und aufgelassen, erodierten die Wege und fielen in sich zusammen⁵.

Für den Bereich des Breitenauer Gebietes, mit seinen steinigen Böden, gibt es eine Besonderheit: auch hier griff, wie auch in anderen Gebieten, die Erosion an der schwächsten Stelle des Weges an. Aus den Flanken der Fahrspur lösten sich Steine unterschiedlicher Größe vermischt mit Flinz und Lehm und sammelten sich im Hohlweg an. Während das kleinere Gesteinsmaterial in der Fahrspur verblieb, wurden die größeren Steine regelmäßig rechts und links entlang der Hohlwege aufgeschlichtet. Durch die fortwährende Befahrung der Deckschicht zerkleinerten die eisenbereiften Wagen das Schottermaterial bis hin zur Splittgröße. Über die Jahre entstand hierbei eine kompakte Fahrspur mit einem griffigen und wasserdurchlässigen Unterbau. Dieses Verfahren hatte nur so lange Bestand bis die Pflege oder der Weg selbst aufgegeben wurde⁶.

Wann, in welchen Gebieten und in welcher Altersstellung, Wege gepflastert wurden, kann nicht allgemein festgeschrieben werden. Eine solche Festlegung hält nur einer regionalen Bewertung stand. Sicher ist, dass über die Jahrhunderte unbefestigte und befestigte Wege nebeneinander Bestand hatten. Einzig die Fortentwicklung des Wagenbaus setzte Standards voraus, denen die Wegebauer folgen mussten. Die Gewichtung, welche Wertigkeit ein Weg erfährt, ist unmittelbar mit den vorherrschenden Handelsbeziehungen verbunden. Gemeinhin wurden hauptsächlich Transitrouten mit stark frequentiertem Verkehrsaufkommen gut ausgebaut und an Anstiegen mit einem Steinbelag ver-

sehen. Die nachfolgend beschriebenen Wege, die eigentlich nur regionale Bedeutung als Fahr- und Fuhrwege hatten, sind streckenweise mit bester Pflasterung aufgebaut und wegebauulich hochwertig ausgeführt. Es stellt sich bereits hier die konkrete Frage, warum der unser Gebiet tangierende Böhmweg nur auf Teilstrecken mit Gredstein- und Packlagen befestigt ist, hingegen über die Oberbreitenau gepflasterte Altwege führen, die über mehrere Kilometer zu verfolgen sind? Lassen wir diese Frage vormals offen und gehen später in den Schlussbemerkungen nochmals darauf ein.

Der Bau gepflasterter Wege setzt Kenntnisse in der Gründung von Wegen, statischer und hydrologischer Beachtung des Untergrundes und der Anlage des Straßenaufbaus voraus. Untergrund, Trag- und Deckschicht müssen homogen miteinander verbunden und wasserdurchlässig sein. Als Baumaterial kam grundsätzlich das anstehende Gestein zur Verwendung. Für den Straßenbau auf der Oberbreitenau konnte hochwertiges Material verwendet werden. Rund um den Einödrigel und den Breitenaurigel stehen doppelt und mehrfach überprägte Gneise sowie Granite an. Das Gebirge selbst ist stark geschunden, von der Erosion zerrissen und aufgearbeitet. Ein Vorteil für die Wegebauer: sie konnten im Nahbereich der Baustelle entlang der Trasse die Steinblöcke auflesen und nach kurzem Transport sofort in den Weg einbauen. Da über die ganze Wegtrasse links und rechts Steine zu finden waren, gab es keine langen Transportwege. Der geologisch Interessierte kann die Vielfalt der auf der Oberbreitenau anstehenden Gesteine an den freigelegten Grundmauern der ehemaligen Höfe studieren.

Zur Beschreibung der vorgefundenen Pflasterlagen sind noch einige Erklärungen notwendig. In allen Hochkulturen sind Fuß- und Fahrwege belegt. Vornehmlich dienten sie der Verbindung in die eroberten Provinzen, sei es für Kuriere, die administrative Anweisungen überbrachten oder als schnelle Eingreifwege bei Aufständen. Die findigsten aller Wege-

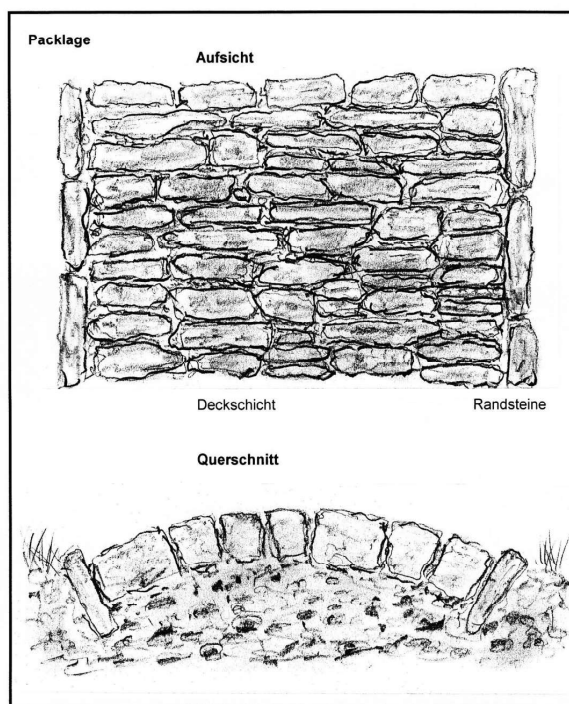


Abb. 6: Schematischer Aufbau einer Packlage



Abb. 7: Gredsteinlage auf dem Böhmweg

bauer der Antike waren die Römer. Ihr Straßennetz durchzog das gesamte Imperium und ist wohl beispielgebend für den Wegebau späterer Zivilisationen. Bis über das späte Mittelalter hinaus verloren sich die straßenbaulichen Kenntnisse der Römer. Erst in der Neuzeit, vor allem ab dem 18. Jahrhundert, wurden die Techniken der Römer wieder aufgegriffen und mit neuen Methoden verbessert und weiter entwickelt. Art, Ausführung und Qualität der Wege sind eng mit den topographischen Gegebenheiten verbunden. Trassen über ebenes Land und stabilem Untergrund wurden meist nur leicht geschottert. Anstiege und Überbrückungen in schroffem Gelände fordern dagegen stabile Fahrbahndecken für den sicheren Tritt der Zugtiere und um das Ausbrechen der Wagen zu verhindern. An Anstiegen wurden zusätzlich Vorspannstationen errich-

tet, um bergwärts das Gespann mit zugeführten Ochsen oder Rössern zu verstärken. Für den Böhmweg sind Gredplattenlagen auf der ebenen Strecke über den Kandlbacher Wald und Packsteinlagen am Steilstück nahe Hermannsried bekannt. Im Bereich des bearbeiteten Gebietes um die Oberbreitenau sind unbefestigte Wege auf flachem Gelände, Hohlwege in abschüssigen Hanglagen sowie Gredplatten- und Packlagen belegt. Auf dem Firneisplateau zwischen Einödriegel und Breitenauriegel wurden während der letzten Eiszeit vor 13.000 Jahren dickbankige Lagen von Erosionsgrus in Form von Flinz abgelagert⁷. Für die Anlage von Fahrwegen im leichten Gelände ist dieses Material bestens geeignet. Gredsteinplatten sind grob gehauene, flache Steine mit einer maximalen Größe von 40 x 60 cm. Aneinander gefügt in der Spurbreite der Wagen oder vollflächig belegt, wurden sie je nach Geländeverhältnis verbaut. Packlagen wurden dagegen immer fahrbahndeckend verlegt. Diese Technik kann auch als „Verbundpflaster“ bezeichnet werden. Flache Steine, deren Höhe ein Mehrfaches ihrer Stärke beträgt, wurden in Reihen hochkant, mit leicht überhöhter Fahrbahnmitte, ins Schotterbett gesetzt. Sobald der Belag fertiggestellt war, wurden die Zwischenräume des Pflasters mit Sand und Zwicksteinen verfüllt. Gegenüber der vorgenannten Pflasterung bietet die Packlage, vor allem an Anstiegen, eine bessere Trittsicherheit für die beschlagenen Zugtiere.

Zu den Altwegen

Wege haben einen Anfang und ein Ende. Um die „Alten Wege“ besser darstellen zu können, hilft es einen zentralen Ausgangspunkt festzulegen. Welcher Ort wäre hier besser geeignet als die Wegkreuzung am westlichen Ende des Hochmoors am Striegel. Hier treffen auf einem kurzen Wegstück alle Altwegen aufeinander. Von den Einheimischen wird dieser Platz liebevoll als „Stachus“ bezeichnet – ein Name, der diesem Ort ebenbürtig ist.



Abb. 8: Der Stachus, unser Ausgangspunkt zu den Altwegen

Der Stadtweg/Sommerweg und der Deggendorfer Weg

Der Einstieg zum Stadtweg, auch Sommerweg genannt, beginnt östlich am Stachus in Richtung Hochmoor. Der neu angelegte Bohlensteg um das Moor hat den alten Weg übernommen. Vor der Vernässung des Moores, konnte der Weg im Gelände noch befahren werden. Die Auflassung einer kurzen Strecke des Weges zu Gunsten des Landschaftsschutzes ist zu begrüßen. In einem Viertelkreis geht es Richtung Südosten. Beim Verlassen des letzten Bohlensteiges fallen auf dem Weg erste kleinblockige Steine auf, die den Anfang der Pflasterlage weisen. Im halbmoorigen Bereich wurde der Belag stellenweise in den aufgeweichten Weg gedrückt und die Fahrbahndecke dadurch aufgebrochen. Nach weiteren fünfzig Metern ändert sich der Weg zum Besten: auf einer Breite von 2,5 m beginnt das Packlagenpflaster. Im Flachstück mit Randsteinen begrenzt, oval überhöhte Fahrbahndecke mit eingefahrenen Spurrillen und kompakt erhalten.



Abb. 9: Packlage am Sommerweg



Abb. 10: Ansicht der Stützmauer am Sommerweg

Nach weiteren zwanzig Metern ändert sich der Weg in seiner Anlage komplett. Ein Felssporn am östlichen Hang des Breitenauriegels muss umfahren werden. Der Weg schwenkt nun nach Süden und lehnt sich über die weitere Strecke an den Hang an. Vom Übergang des Flachstücks in die Hanglage des Wepsensteiner Waldes wird der Weg hangseits durch eine Stützmauer abgefangen.

Das Packlagenpflaster lehnt sich an der einen Seite am anstehenden Gebirge an. Mehr oder minder hoch, zwischen 1 bis 2 m Höhe, sichert die Mauer die Fahrbahn auf der anderen Seite bis zur Hölzernen Hand. Nach 1,5 km teilt sich der Weg an der Ernst-Josef-Hütte. Hier führt auch das „Renngassl“ ab: der schnellste Weg von der Oberbreitenau nach Hermannsried. Der alte Weg läuft linksseitig des neuen Forstwegs ab. Die Packlage des Sommerwegs ist über 3 km bis zur Hölzernen Hand nahezu komplett anstehend. Erwähnenswert ist, dass über die gesamte Wegstrecke der Höhenunterschied vom Hochmoor bis zur Hölzernen Hand nur knappe fünfzig Meter beträgt.

In den Deggendorfer Weg treten wir am Stachus beim ersten Abzweiger links vom Moor ein. Der erste Kilometer ist unbedeutend, da er nicht der ursprünglichen Strecke des Altweges entspricht. Dieses Teilstück ist im Wald untergegangen und nicht begehbar. Zu erwähnen sind die Flinzgruben gleich an der Abzweigung des Weges und nach ca. 150 m die Ruine des Gruber / Schmidbauer-Binder-Anwesens am Striegel, auf der linken Seite. Der Deggendorfer Weg führt über das Hochplateau auf fast ebenem Gelände mit leichten Anstiegen. Beide Wege wurden zur Beschreibung zusammengeführt, da sie nahezu parallel nebeneinander zur Hölzernen Hand führen. Wo sich der geschotterte Forstweg nach Osten richtet, steht an der Weggabelung ein Marterl. Es soll an den Tod des Michael Englmeier erinnern, der am 29. April 1879 beim Hüten seiner Tiere im Wald durch ein plötzlich aufkommendes Gewitter vom Blitz erschlagen wurde. Der mächtige, vom Frost geneigte Granitblock mit einem gusseisernen Kruzifix weist uns den Einstieg in den Deggendorfer Weg.



Abb. 11: Das Englmeier-Marterl am Striegel



Abb. 12: Packlage beim Bergwachthaus

Hier teilt er sich auf einer kurzen Strecke in drei parallele Trassen. Wir halten die linke Strecke. Bis hin zur Bergwachthütte führt der Weg auf Flinzmaterial. Die Fahrspuren sind leicht eingetieft. Am Wegrand und in der Fahrbahnmittte wächst Steppengras, das den Weg vor Verkarstung schützt. In einigen feuchten Stellen entdeckt man leichte Schotterung. Sobald der Breitenauriegel umfahren ist, treffen wir auf die Bergwachthütte der Sektion Deggen Dorf. Einhundert Meter nach der Hütte fallen Blocksteine auf, die entlang des Weges zu einem geschlossenen Pflaster führen. Wiederum ist auch dieses Teilstück über 120 m mit Packlage versehen und überaus gut erhalten.

Die weitere Strecke bis zur Hölzernen Hand ist aufgerissen und nicht mehr befahrbar. Gewährspersonen gaben an, die Strecke sei bis in die 1960er-Jahre, wie der

vorherige Streckenabschnitt, mit Gras bewachsen gewesen, bis eine forstwirtschaftliche Rückreaktion den Weg aufbrach. An der Hölzernen Hand angelangt, treffen unsere beiden Wege aufeinander und ziehen als gemeinsamer Weg weiter nach Oberfrohneut.

Der Rohrmünzer Weg und der Weg nach Engelburgsried

Vom westlichen Ausgang des Stachus geht es talwärts Richtung Hubertusbrunnen. Auf dem ersten Kilometer hat die neue Forststraße den alten Weg übernommen. Kurz vor dem Ende des Steilstücks, rechts im Wald, ist der alte Weg wieder zu erkennen. Die weitere Strecke zum Hubertusbrunnen folgen wir dem alten Weg. Er ist mit Gras bewachsen und von beiden Seiten drängen junge Buchen den Weg zu einem Saumpfad. Quellen oberhalb des Weges schicken ihr Wasser Richtung Hohlbauernwaldbach. Der sumpfig-moorige Streckenabschnitt ist mit grobem Schottermaterial gesichert. Nachdem der Taleinschnitt überquert ist, steigt der Weg gemächlich an, bis er an der geteerten Forststraße ankommt. Nach 200 m liegt rechter Hand der Hubertusbrunnen. An dieser Weggabelung wendet sich der Rohrmünzer Weg nach Süden. Nach Westen führt der Weg zur Loderhart.



Abb. 13: Übermannshohe Hohlwege auf dem Rohrmünzer Weg



Abb. 14: Spuren der eisenbereiften Wagen

Gegenüber dem Einstieg zum Hubertusbrunnen betreten wir den neu angelegten Forstweg. Nach 200 Metern links zeigt uns der Wegweiser den Einstieg in den Rohrmünzer Weg. Der Beginn des Wanderweges ähnelt einem Fuchsbau. Über einen schmalen Pfad führt er uns in einen gewaltigen, bis zu zwei Meter hohen Hohlweg. Nach knapp fünfzig Metern öffnet sich das Gelände bergab. Vor uns liegt ein Hohlwegesystem, das in mehreren Trassen Richtung Rohrmünz führt. In einer Breite von fünfhundert Metern und einer Länge von einem Kilometer laufen die Hohlwege parallel.

Erst am Ausgang des Hohlwegesystems drängen alle Strecken Richtung Westen, um den tiefen Taleinschnitt am Ursprung des Schwallwiesbaches zu umgehen. Der ausgezeichnete Wanderweg ist auf einigen Strecken noch gepflastert. Ob er ganz oder nur teilweise gepflastert war wissen wir nicht. Jedenfalls bietet er mit seiner Fahrbahnbreite die Möglichkeit mit Karren zu fahren. Im Gegensatz zum Kirchensteig im Bischofsmaiser Wald, mit den sich sinusförmig überschneidenden Hohlwegen, führen hier die Hohlwege in weit gezogenen Bögen über den Hang. Erst vor dem Zusammenschluss der Wege kommt es zu leichten Überschneidungen. Auf dem folgenden Kilometer nach Rohrmünz ist der alte Weg wieder überbaut. Linker Hand am Hangstück zum Taleinschnitt

begleitet uns ein durchgehender Steinwall. Er wurde wohl angelegt um die Karren vor dem Absturz in den steilen Graben zu bewahren. Eine vor Jahren durchgeführte Verbreiterung des Weges wurde in den Hang getrieben. Hier ist ein Durcheinander von ausgewaschenen Feldsteinen und dazwischen Flecken mit geordnetem Pflaster. Wohl dem, der versteht, neue Wege auf alten zu gründen und dabei die befestigten Wege als Grundlage mitnimmt. Hier war das jedoch nicht der Fall. Die Decklage des alten Weges wurde aufgebrochen und dadurch zerstört. Ab der Quelfassung, talwärts an der linken Seite, zeigt der Weg keine Besonderheit mehr. Doch kurz vor dem Parkplatz, nicht dem neuen Weg folgend, sondern



Abb. 15. Wolfsgrube am Geißriegel



Abb. 16: Packlagereste auf dem Steinberg, Nähe Obere Loderhart

den linken betretend, steht auf zwanzig Metern fast komplette Setzpacklage an. Weiter führt es über einen Schotterweg nach Rohrmünz.

Am Hubertusbrunnen, der Teerstraße noch fünfzig Meter Richtung Obere Loderhart folgend, übernimmt die Trasse ein geschotterter Forstweg. Nach weiteren 200 m führt linker Hand der alte Weg über den Geißriegel. Gleich beim Einstieg, unter Grasbewuchs verborgen, fällt Packlagenpflaster auf. Auf über 300 m bis zur Höhenlinie des Geißriegels ist der Weg befestigt. Kurz vor dem Übergang zum Höhenweg ist links am Weg eine Wolfsgrube zu sehen.

Dem Höhenrücken folgend geht es Richtung Loderhart. Der gesamte Weg ist auf Flinz gegründet. Ab dem Steinberg führt der Weg wieder bergab. Auch hier war einmal Packlage gesetzt. Auf wenigen Quadratmetern der Trasse sind fragmentarische Reste der Pflasterung erhalten. Eine vor Jahren angesetzte Holzurückreaktion hat diesem Weg den Garaus gemacht.

Über die Obere Loderhart, mit dem Naturfreundehaus, zur Unteren Loderhart ist der Weg auf einem Kilometer verloren. An der Unteren Loderhart, bei den Ruinen des Saller-Eibl-Hofes treffen wir wieder auf unseren Weg. Es findet eine Änderung der Wegpflasterung statt. Am Ende des ehemaligen Bauernhofes beginnt eine Pflasterung mit Gredsteinen. In einem Hohlweg angelegt zieht sich diese über einen Kilometer, am ehemaligen Hackerhof vorbei, bis zu einer Waldweidelichtung.

Ab hier überwiegt wieder leichte Schotterung, mit Setzsteinen am Steilstück, bis zum Austritt aus dem Wald. Ab Engelburgsried führte das Ziel der Ober-



Abb. 17: Ruine des Saller-Eibl-Hofes, Untere Loderhart



breitenauer Bauern meist zur Kilger-Säge im Talgrund des Hohlbauernwaldbachs bei Wühnried.

Der Breitenauer Weg und der Weg nach Gotteszell

Am Stachus Richtung Westen fällt rechts ein freier Platz mit Hackschnitzelresten auf. Diese überdecken die ersten einhundert Meter des Breitenauer Weges. Darüber hinaus führt der Weg dann durch Heidelbeerheide bogenförmig um den Thälwald, bis er in westliche Richtung abgeht. Der Weg läuft wieder, ebenso wie der Deggen-dorfer Weg, über das Hochplateau. Linker Hand lassen wir die Schreiner-Wiesen mit der Landauer Naturfreundehütte liegen. An der Wegkreuzung

Abb. 18: Gredsteinlage auf der Unteren Loderhart

zung zum ehemaligen Six'n-Maier-Hof, geht es geradeaus weiter bis rechts oberhalb des Weges die Ruine des Aigner-Duimer-Hofes zu sehen ist. Noch ein kurzes Stück des Wegs, dann wechselt er seinen Habitus. Mit der Überbrückung eines Baches geht der unbefestigte Weg in einen befestigten über.

Die wegebauliche Ausführung ist ähnlich der des Sommerweges. Dies wird bestätigt sobald die Moderlage aus Blättern und der Humus vom Weg gekehrt ist. Stützmauern bis zu einem Meter, Packlage auf 2,5 Metern Fahrbahnbreite, so lehnt sich der Weg an den Südhang des Einödriegels an. Talwärts begleiten ihn die Lesesteinwälle entlang der Langwiesen

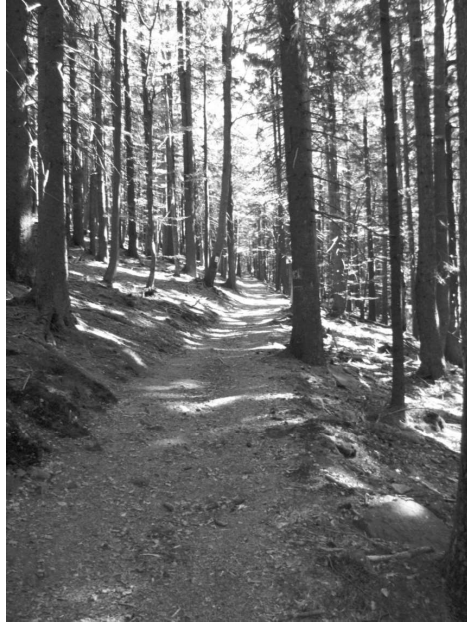


Abb. 19: Der Breitenauer Weg



Abb. 20: Pflasterlage auf dem Breitenauer Weg



Abb. 21: Stützmauer des Breitenauer Weges

Auf dieser noch erhaltenen Wegstrecke belegen die Erbauer dieses Weges auf wenigen hundert Metern ihre grandiose Fertigkeit. Aus Lesesteinen und Felsblöcken aufgeschichtet, errichteten sie eine Brücke. Auf acht Metern Länge, drei Metern Breite und einer Höhe von einem Meter fünfzig überbrückt sie den Grabeneinschnitt des Zuflusses zum Thalwaldgraben. Mittig unter der Brücke läuft der Bach in einem sorgfältig erstellten Gerinne. Seitlich und am Boden mit Steinplatten ausgesteift, verhindert dies die Unterspülung des Brückenfundaments. Zweihundert Meter weiter schüttet eine Quelle aus der rechten Hangseite ihr Wasser auf den Weg. Auch hier hatte man eine Lösung gefunden. Das Packlagenpflaster wurde auf einer Breite von fünfzig Zentimetern ausgespart und das Wasser durch ein Gerinne über den Weg geführt.

Wir folgen der gepflasterten Straße nach Gotteszell. Den Breitenauer Weg besprechen wir im Anschluss weiter. Der alte Weg wird an der Landkreisgrenze durch einen neuen Forstweg übernommen. Die ehemalige Streckenführung bleibt die gleiche. Über zwei Kilometer führt der Forstweg den Berg hinab, bis er die Richtung wechselt und alten Weg wieder freigibt. Ab hier verläuft er auf der halben Höhe des Bergrückens in mäßiger bis leichter Hohlwegsituation. Ab dem Parkplatz kurz vor Köckersried kann der Weg nicht mehr verfolgt werden. Gesichert ist, dass mit dem Bau der Bayerischen Waldbahn um 1877 und der Anlage eines Bahnhofs bei Gotteszell die Holzbauern der Oberbreitenau im Winter mit Zugschlitten am Bahnhof Schleifholz anlieferten.

Zurück zur oben beschriebenen gepflasterten Strecke. Auf der Mitte des Weges



Abb. 22: Brücke mit Wasserdurchlass

zweigt der Breitenauer Weg nach links ins Tal ab. Er teilt sich in zwei Trassen auf, die sich fast parallel am Hang entlang nach Wühnried ziehen. Kurz bevor diese auf die neue Forststraße treffen, vereinen sich beide Wege. Beide Hohlwege sind leicht bis mäßig eingetieft, aber sonst unspektakulär. Während der Begehung, des am Hang oberen Weges, finden sich im Wald ehemalige Schächten, die mit Lesesteinwällen umsäumt sind. Nach der Aufgabe der Waldweiden wurden diese wieder mit Fichten bestockt.

Der Alte Kirchensteig und der Heuweg

Vom Stachus nach Osten führt der Weg am verlassenen Dorf vorbei. Auf Höhe des Landshuter Hauses erkennen wir vom Regenwasser ausgespülte Bereiche. Deutlich ist eine Packlage unter der abgeschwemmten Überschotterung erkennbar. Je weiter wir dem Weg folgen, kommt die alte Pflasterung immer wieder zum Vorschein. Der feuchte Sommer 2011, mit seinen ergiebigen Regenschauern, hat dazu beigetragen Verborgenes wieder sichtbar zu machen.

Kurz vor dem „Greilkreuz“ trennt sich der Weg zum ersten Mal. Der Heuweg zieht nach Norden um den Geißkopf zur Unterbreitenau. Der Kirchensteig zweigt rechts, in spitzem Winkel Richtung Zellwiese ab. Von der Abzweigung geht der Steig in einen leichten Hohlweg über. Kurz vor dem „Wöß-Marterl“ trennt sich der Weg nochmals.

Während der Kirchensteig seiner eingeschlagenen Richtung folgt, führt der



Abb. 23: Freigelegte Packlage am Landshuter Haus

zweite Abzweiger auch nach unten zur Unterbreitenau. Beide Wege, die zur Unterbreitenau ziehen, dienen der Forstwirtschaft und der Versorgung des Landshuter Hauses. Abgesehen von den ausgespülten Bereichen werden diese Wege dauerhaft befahren und deshalb auch gut gepflegt. Eine weitere Betrachtung der Wege zur Unterbreitenau unterlassen wir, da sie nicht mehr einsehbar sind. Anzumerken wäre, dass in der Unterbreitenau (auch „Hütt’n“ genannt) von 1585 bis 1755 eine Glashütte in Betrieb war. Seit 1700 ist sie in Besitz derer von Poschinger-Bray.

Fünfundfünfzig Meter nach dem „Wöß-Marterl“ zieht der Kirchensteig links an der Zellwiese vorbei. Der Überlieferung nach wirkte der selige Mönch Degenhard hier von 1344 – 1374 und erbaute eine Kapelle. Angeblich wurde sie im 30-jährigen Krieg zerstört. Die Bayerische Waldvereinssektion Bischofsmais errichtete an gleicher Stelle eine hölzerne Kapelle. Die Zellwiese ist ein Kleinod im Bischofsmaiser Wald, das zur Ruhe anhält.

Mit dem Eintritt des Hohlweges an der Degenhard-Kapelle beginnt sich der Weg zu teilen. Auf den nächsten hundert Metern sind zwei Wege erkennbar. Darüber hinaus am Steilstück mehren sich die Hohlwege und führen sinusförmig, sich wechselseitig überschneidend, über einen Kilometer talwärts hinunter. Dicht aneinanderliegend zerschneiden die bis zu einem Meter fünfzig eingetieften Hohlwege das Gelände. Auf die Besonderheit der Decklage wurde bereits oben hingewiesen. Am Ende des Hanges, zwischen Jägerwies und



Abb. 24: Greil-Marterl am Alten Kirchensteig

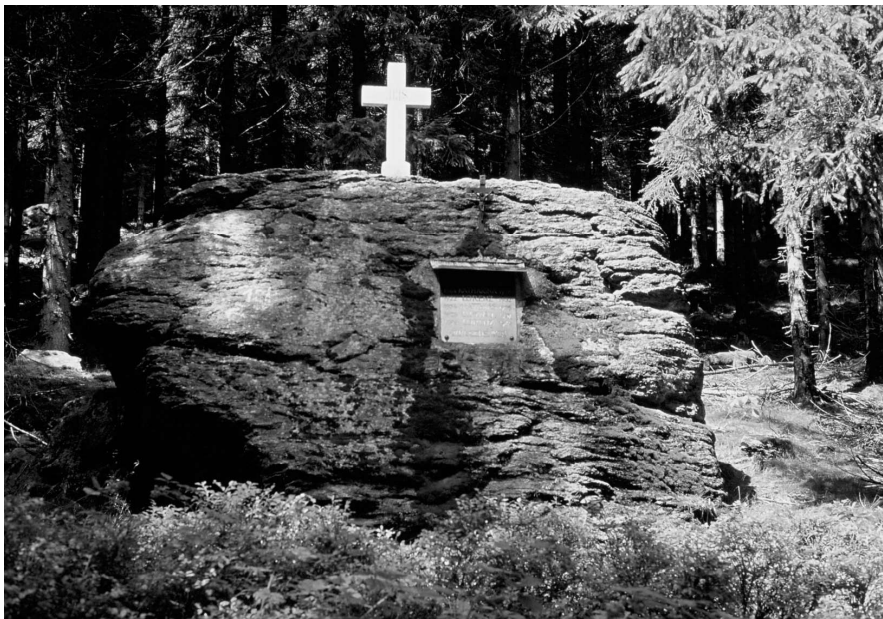


Abb. 25: Wöß-Marterl, Nähe Degenhard-Kapelle

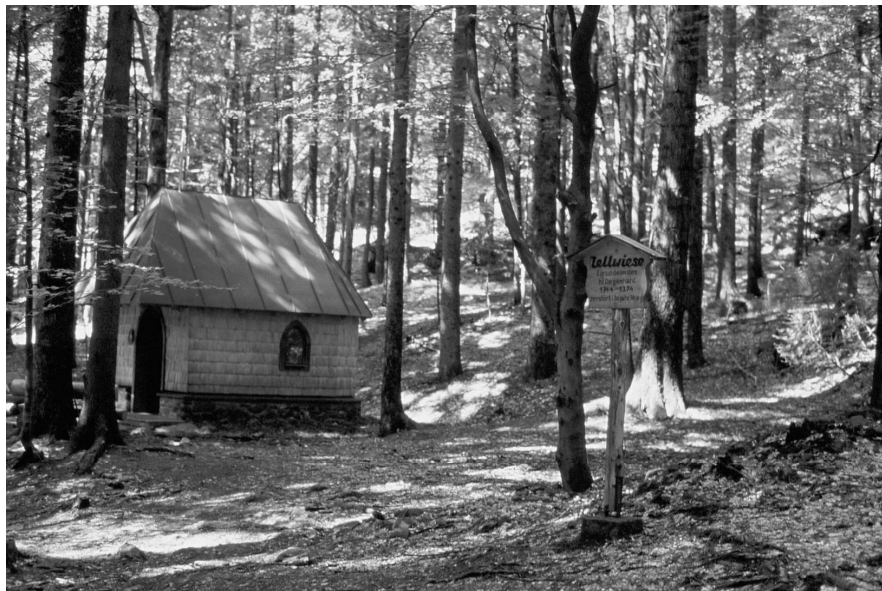


Abb. 26: Degenhard-Kapelle

Wastlsäge, vereinen sich die Hohlwege wieder zu zwei Trassen. Auf der Hälfte der Strecke zwischen Jägerwies und Wastlsäge und direkt an der Wastlsäge führen sie aus dem Wald heraus.

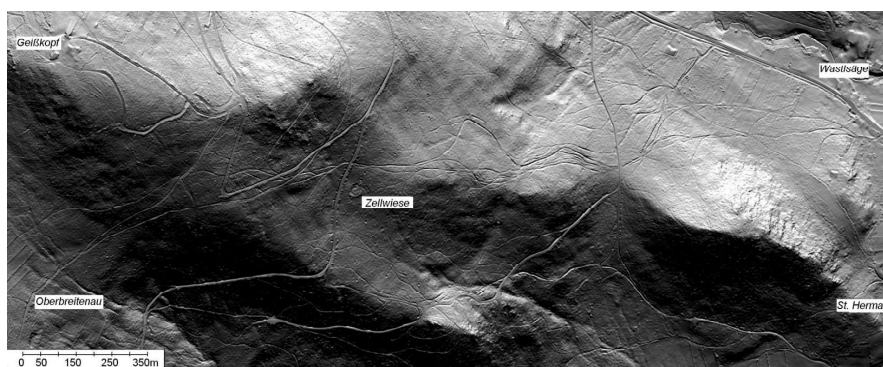


Abb. 27: Digitales Geländemodell des Bischofsmaier Waldes

Zusammenfassung und Ausblick

Mit der Bauernbefreiung in Bayern im Jahr 1848 begann zusehends der Niedergang der alten Wege. Da eine Kommunverantwortung der Grundstückseigentümer und Wegenutzer nicht mehr verpflichtend bestand, außer der Weisung zu Hand- und Spanndiensten durch Gemeinderecht, fühlte sich niemand mehr für die Erhaltung und Sicherung der Wege verantwortlich. Die meisten Wege litten unter dem fehlenden Wegeunterhalt, da regelmäßige und notwendige Ausbesserungsarbeiten unterblieben. Für die Wege auf der Oberbreitenau, die zu Zeiten der Jahrhunderte währenden Besiedlung rege befahren wurden, führte der Niedergang des ehemaligen Dorfes, Mitte des 20. Jahrhunderts, zu einer Entlastung des Verkehrs mit Fuhrwerken⁸. So konnten sich alte gepflasterte Wege erhalten, die in ihrer Kompaktheit noch heute eine stabile Deckschicht aufweisen. Der fortschreitende Individualtourismus durch Wanderer und in der Neuzeit zusätzlich durch Mountainbiker konnte diese Wege nicht beschädigen.

Gefahr bestand in den letzten Jahren durch den intensiven Ausbau von Forstwegen. Teilweise wurden Altwege überschottert und verbreitert. Viele Strecken liegen nun verborgen unter den ausgebauten Trassen – aber für die Nachwelt gesichert.

Gegenwärtig besteht jedoch eine größere Gefahr. Der gestiegene Holzbedarf für Haushalt und Industrie führt zu einer verstärkten Nutzung der Wälder. Durch unsere Wälder fressen sich stählerne Monster. Sie benötigen keine Wege mehr, denn sie führen diese mit sich. Auf Raupenlafetten fahren Harvester durch die Wälder und zerstören Bodendenkmäler, wie alte Wege und Lesesteinwälle. Vieles noch Unbekanntes mehr, dessen wir uns erst jetzt durch neuartige Geländeuntersuchungsmethoden bewusst werden, ist bereits zerstört bevor wir es in Augenschein nehmen können. Unsere Heimat, der Bayerische Wald, ist reich an Bodendenkmälern. Diese sollten erhalten und für die Nachwelt gesichert werden, bevor sie unwiederbringlich verloren gehen. Mit jedem Verlust eines Bodendenkmals verliert der Bayerische Wald ein Stück seiner Geschichte. Die Nachhaltigkeit und die vom Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten gepriesene minimal invasive Holzbringung muss im Vordergrund stehen. Das einvernehmliche Miteinander der Forstbetriebe, der Denkmalpflege und der Gemeinden ist hier gefordert.

Eingangs wurde die Frage aufgeworfen, warum die hier beschriebenen Wege überwiegend besser ausgeführt und erhalten sind, als im Vergleich zum Böhmweg. Liegt es daran, dass die Transitwege stärker befahren wurden als die Regionalstrecken. Oder hat der Wald die Wege besser bewahrt, als in freiem Gelände. Eine klare Aussage hierzu ist nicht leicht zu geben. Es ist besser zu hinterfragen wer hat wann diese regionalen Wege in Auftrag gegeben. Sind sie empirisch entstanden in den Phasen: Fußweg – Saumweg – Fuhrweg? In unserer Situation vorstellbar bei unbefestigten Wegen. Wie verhält es sich bei den Trassen des Sommerwegs und dem Weg nach Gotteszell? Hier ist die Empirie außen vor. Diese Wege wurden geplant und durch Menschenkraft ausgeführt.

Um diese Projekte umsetzen zu können, sind Vorplanungen in Sachen Logistik und Personal erforderlich. Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts waren solche „Würken“, vergleichbar mit den Eisenerzgruben in der Oberpfalz, auf der Basis der Leibeigenschaft noch darstellbar. Eisenerz wurde dann gebrochen, sobald die letzte Ernte eingefahren war, denn dann waren genügend Arbeitskräfte in der Landwirtschaft frei⁹. Wird es auf der Oberbreitenau eine vergleichbare Situation gegeben haben? Haben sich hier Leibeigene unter einem Bauherrn zusammengeschlossen? Dagegen steht die Jahreszeit. Unter Tage kann auch im Winter gearbeitet werden. Dagegen setzt der Winter in den Hochlagen des Bayerischen Waldes früh ein. Was die Ausschachtungsarbeiten der Strecke und den Aufbau des Weges in den Hanglagen wesentlich erschwert. Allein die Siedler auf der Oberbreitenau konnten diese Arbeiten nicht bewältigen.

Um die Sache noch zu erschweren wird in einer Aufstellung des Jahres 1755 über Hauptfahr- und Fußwege erstmals „die Straße oder der Weg nach Degendorf über den Praid- oder Häbiganer Wald“ erwähnt, der durch den Breitenauer und Habischrieder Wald führt¹⁰. Bisher steht dieser Weg für sich ohne näheren Bezug da. Sollte er einer der oben benannten Wege sein? Archivarbeit wird hier notwendig werden. Auch die Feldarbeit darf nicht zu kurz kommen. Vielleicht ergeben sich Erkenntnisse durch die Begehung mit Metallsonden, wie es beim Goldenen Steig bereits durchgeführt wurde. Für den Böhmweg sind bereits Artefakte belegt – warum sollte es auf der Oberbreitenau nicht auch Funde geben? Was würde zu finden sein: Hufeisen, Werkzeuge, Beschläge der Wagen – all dies könnte zu einer Altersbestimmung führen¹¹.

Bislang überwiegen die Fragen. Sollten sich noch begeisterte Heimatforscher diesem Thema anschließen wäre eine Arbeitsteilung möglich. Die Zeit drängt, es ist Eile geboten bevor wir diese Wege nicht mehr vorfinden.

LITERATURHINWEISE

- Binstener, A., Das neolithische Feuersteinbergwerk von Arnhofen, Ldkr. Kelheim. Ein Abbau auf Jurahornsteine in der Suedlichen Frankenalb, Bayerische Vorgeschichtsblätter 55 (München 1990), 1–56
- Binstener, A., Die Lagerstätten und der Abbau bayerischer Jurahornsteine sowie deren Distribution im Neolithikum Mitteleuropas, Jahrbuch Römisch-Germanisches-Zentralmuseum 52, 2005, Mainz 2006, 43–155
- Blank, R., Plattenhornsteinartefakte im südlichen Westfalen. Ein Beitrag zur Distribution süddeutscher Plattenhornsteine im Neolithikum Mitteleuropas, in: Archäologisches Korrespondenzblatt 23 (1993) H. 4, 29–39
- Davis, F., Die Hornsteingeräte des älteren und mittleren Neolithikums im Donauraum zwischen Neuburg und Regensburg, Bonner Hefte zur Vorgeschichte Nr. 10, Bonn 1975
- Dinkluge, K., Eine frühmittelalterliche Handelsstraße über den hohen Böhmerwald, in: Studien zur Frühgeschichte des Deutschen Südostens, Südostforschungen, 5. Jahrgang 1940, 185–199
- Dinkluge, K., Der frühmittelalterliche Handelsweg von Böhmen ins bairische Isartal (Schüttenhofen–Degendorf), in: Altböhmen und Altmähren 2, 1942, 82–111
- Fehn, H., Siedlungsrückgang in den Hochlagen des Oberpfälzer und Bayerischen Waldes, Mitteilungen der Fränkischen Geographischen Gesellschaft, Band 10/1963

- Fendl, J., Der Degenberg und seine „wäldischen Edelleute“, in: Der Bayerwald (BW) 4, 1969, S. 243–247
- Fendl, J., Die Degenberger – einst reichstes und mächtigstes Rittergeschlecht des Bayerischen Waldes, in: BW 4, 1981, 211–218
- Gierster, F. X., Der Naturkundler auf der Oberbreitenau, in: BW 1936, 34. Jahrgang, 142–144
- Gundermann, K., Das verlassene Dorf, Gemeinde Bischofsmais 1999
- Hamberger, J., Von Holzwegen und Waldwegen – Wie der Wald alte Verkehrssysteme bewahrt hat, in: Das Magazin der Bayerischen Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft (LWF) aktuell 50, Band 3, 2005, 22–24
- Hamberger, J. / Irlinger, W. / Suhr, G., In Boden und Stein – Denkmäler im Wald, in: LWF spezial 2008
- Mock, S., Oberbreitenau. Ein verlassenes Dorf in 1000 m Höhe, in: Schöner Bayerischer Wald, 1991
- Molitor, J., „Die Straße, die nach Bayern führt“ und der Gunthersteig. Zwei Altstraßen von der Donau durch den Mittleren Bayerischen Wald nach Böhmen, in: Archäologische Arbeitsgemeinschaft Ostbayern / West- und Südböhmen, 11. Treffen 2001, Rhaden / Westfalen, 2002, 227–240
- Molitor, J., Altwege zwischen Bayern und Böhmen, in: Deggendorf 1002–2002, Deggendorfer Geschichtsblätter 23, 2003, 195–197
- Molitor, J., „Die Straßen, die nach Bayern führen“ – Zur Geschichte des Böhmweges und des Gunthersteiges, in: BW 2005, 16–44
- Moser, M., Der vorgeschichtliche Bergbau auf Plattensilex in den Kalkschiefern der Altmühlalb und seine Bedeutung im Neolithikum Mitteleuropas, Archäologische Informationen 4, 1978, 45–81
- Peinkofer, M., Übrig blieb nur mehr das „Landshuter Haus“ – Leben auf der Oberbreitenau, in: Heimatlocken, Nr. 4, 2. Februarfolge 1963
- Trellinger, A., Zur Geschichte der Breitenau, in: BW 1936/34, 145–152
- Weiler, K., Herbstes Abschied und Winters Einkehr im Gebiet des „Landshuter Hauses“ auf der Breitenau, in: BW 1936/34, 134–137
- Pfaffl, F., Zur Glazialmorphologie des Hohen Vorderen Bayerischen Waldes, Dachverband der Naturwissenschaftlichen Vereinigungen Deutschlands, Vimperk 1998, 369–375
- Reischl, S., Bayerische Waldvereinssektion Untergriesbach, Historischen Firmiansweg freigelegt, in: BW 4, 2009, 81–83
- Rind, M., Zum Stand der Ausgrabungen im Arnhofener Hornsteinbergwerk, in: Hans-Jürgen Beier und Ralph Einicke (Hrsg.), Varia Neolithika III – Gedenkschrift für Annemarie Häußler und Helmut Spatz, Langenweißbach 2004
- Roth, G., Geben und Nehmen. Eine wirtschaftliche Studie zum neolithischen Hornsteinbergbau von Abensberg-Arnhofen, Kr. Kelheim (Niederbayern), Dissertation, Universität Köln 2009
- Schmöller, C. / Volland, J. A., Bayerns Wälder – 250 Jahre Bayerische Staatsforstverwaltung, Hefte zur Bayerischen Geschichte und Kultur Band 27, 2002
- Seyfert, I., Waldeinwärts auf alten Straßen – Schwierigkeiten einer Verkehrsanbindung ... an den Donaauraum, in: BW 4, 1977, 228–240
- Seyfert, I., Bifang und Wolfgrube, in: BW 4, 1979, 215–217
- Seyfert, I., Der Böhmweg – grenzübergreifende Wanderroute, in: BW 4, 1990, 20–29
- Seyfert, I., Zur Geschichte der Oberbreitenau, in: BW 1, 1997, 8–14
- Vogl, E., Von Erzgräbern und Hüttenleuten, Band 14 der Schriftenreihe des Stadtmuseums und Stadtarchivs Sulzbach-Rosenberg 2000

QUELLEN

Karte auf Abbildung 1: Auszug aus Karte 14a von Philipp Apian um 1560, Historische Karten
© Bayerische Vermessungsverwaltung 2011

Karte auf Abbildung 2: Freigabe durch Bayerische Staatsforsten, AöR

Geodaten auf Abbildung 27: Landesamt für Vermessung und Geoinformation München, Bearbeitung H. Kerscher, BLFD

FOTONACHWEIS

Abb. 3: Archiv Familie Maier-Lallinger, Bischofsmais/Kleinbärnbach

Abb. 4 – 26: Archiv Alexander Schuster, Neufahrn

ANMERKUNGEN

- ¹ Vgl. dazu: Fendl, Der Degenberg; Ders., Die Degenberger; Gierster, Der Naturkundler; Gundermann, Das verlassene Dorf; Mock, Oberbreitenau; Peinkofer, Übrig blieb nur mehr das „Landshuter Haus“; Seyfert, Bifang und Wolfsgrube; Dies., Zur Geschichte der Oberbreitenau; Trellinger, Zur Geschichte der Breitenau; Weiler, Herbstes Abschied.
- ² Gundermann, Das verlassene Dorf.
- ³ Davis, Die Hornsteingeräte; Moser, Der vorgeschichtliche Bergbau; Rind, Zum Stand der Ausgrabungen; Binsteiner, Das neolithische Feuersteinbergwerk; Ders., Die Lagerstätten; Blank, Plattenhornsteinartefakte; Roth, Geben und Nehmen.
- ⁴ Molitor, „Die Straßen, die nach Bayern führen; Ders., Altwege zwischen; Ders., „Die Straßen, die nach Bayern führen; Seyfert, Der Böhmweg.
- ⁵ Hamberger, Von Holzwegen; Hamberger/Irlinger/Suhr, In Boden und Stein; Reischl, Historischen Firmiansweg freigelegt; Schmöller/Volland, Bayerns Wälder – 250 Jahre Bayerische Staatsforstverwaltung.
- ⁶ Das hier beschriebene Verfahren kann vom Verfasser nur für das bearbeitete Gebiet belegt werden.
- ⁷ Pfaffl, Zur Glazialmorphologie.
- ⁸ Fehn, Siedlungsrückgang.
- ⁹ Vogl, Von Erzgräbern.
- ¹⁰ Seyfert, Waldeinwärts auf alten Straßen, S. 232.
- ¹¹ Dinklage, Eine frühmittelalterliche Handelsstraße 1940; Ders., Der frühmittelalterliche Handelsweg 1942; nennt 1939 als Fundjahr. Das Inventarblatt zur Nr. 1342 im Stadtmuseum Deggen Dorf sowie ein Brief im Nachlass Neubauers an Altmann (Stadtarchiv Deggen Dorf) und H. Neubauer, GW 8, 1949, geben eindeutig das Jahr 1938 an.